

Predigt am Ostermontag
10. April 2023
in der Hospitalkirche Stuttgart
Text: Lukas 24,13-34

¹³Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt; dessen Name ist Emmaus.

¹⁴Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten.

¹⁵Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.

¹⁶Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten.

¹⁷Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen.

¹⁸Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der Einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist?

¹⁹Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk;

²⁰wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben.

²¹Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist.

²²Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen,

²³haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe.

²⁴Und einige von uns gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht.

²⁵Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben!

²⁶**Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?**

²⁷Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war.

²⁸Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen.

²⁹Und sie nötigten ihn und sprachen: **Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.** Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.

³⁰Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen.

³¹Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen.

³²Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?

³³Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren;

³⁴die sprachen: **Der Herr ist wahrhaftig auferstanden** und Simon erschienen.

³⁵Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.

Liebe Gemeinde,

berühmte letzte Worte kennen wir. Als verbürgt gelten beispielsweise die letzten Worte Wilhelms II, des deutschen Kaisers, in seinem Exil im holländischen Doorn: "Ich versinke, ich versinke", soll er gerufen haben. Oder die des Schauspielers James Dean, der vor fast 70 Jahren mit seinem Sportwagen mit einem entgegenkommenden Auto kollidierte und im Alter von 24 Jahren starb. Nach Angaben seines Beifahrers, der schwerverletzt überlebte, waren die letzten Worte des Rebellen: "Der muss anhalten! Er wird uns sehen." ("That guy's got to stop. He'll see us."). Das tat er aber nicht. Es gibt andere, viele verbürgte und noch mehr nicht verbürgte bedeutendere Schlussworte über einem Leben. Auch die Evangelien sind darin nicht sparsam. Bei Markus und Matthäus ruft der Gekreuzigte: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ Bei Johannes ist seine letzte Lebensäußerung: „*Es ist vollbracht!*“ Und bei Lukas sagt der sterbende Jesus wenige Verse vor unserem Predigttext: „*Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände*“.

Berühmte letzte Worte kennen wir. Aber wissen wir auch, welches die ersten Worte eines Auferstandenen sind? In der Erzählung des Lukasevangeliums ist das eine bemerkenswerte Sache: das erste Wort, das Jesus als der Auferstandene, frisch aus dem Grab gekommen, spricht, ist nicht etwa „*Maria*“ wie bei Johannes – und sie antwortet erschüttert, als sie bemerkt, dass es nicht der Gärtner, sondern Jesus ist: „*Rabbuni – mein Lehrer*“. Es ist auch nicht „*Friede sei mit Euch*“.

Dieses erste Wort nach Ostern spricht Jesus auch nicht in der Frühe des Ostermorgens, als die Frauen zum Grab kommen und es leer vorfinden. Sie treffen bei Lukas stattdessen zwei Gestalten in leuchtenden Kleidern, die fragen: *Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?* Und die dann auch gleich die Antwort geben: *Er ist nicht hier, er ist auferstanden*. Und dann eilen die Frauen aufgeregt und irritiert zu den Jüngern und diese wollen es zunächst nicht glauben.

Das erste Wort Jesu nach Ostern begegnet stattdessen hier, in dieser anrührenden Erzählung von den beiden Wanderern nach Emmaus – und dieses erste Wort wirkt überhaupt nicht weltgeschichtlich bedeutsam: *Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs?* Das fragt der Auferstandene. Was steckt ihr die Köpfe zusammen und debattiert hin und her?

Geht es weniger pathetisch; geht es weniger österlich? Von der Seite spricht er die beiden Wanderer an, die ihn kaum wahrnehmen. Keine Offenbarung. Keine leuchtende Erscheinung. Kein Erkenntnisblitz oder Staunen und nicht einmal ein neuer Blick auf die Welt. Stattdessen: Was redet ihr denn da? So sind die ersten Worte des auferstandenen Jesus Christus. Und sie, sie bleiben unwillig, mürrisch, düsteren Blickes stehen.

Und schließlich ist da dieser eine, Kleopas, der irritiert zurückfragt. Weißt du denn nicht, was passiert ist? Bist du der Einzige?

Auch das, liebe Ostermontagsgemeinde, ist auffällig, dass wir von den zwei Personen, die unterwegs sind, nur einen Namen haben: Kleopas. Nach dem Johannesevangelium könnte es der Mann jener Maria sein, die dort zu den Osterzeuginnen gehört. Nur: Warum fehlt uns der Name des zweiten Jüngers? Natürlich ist es möglich, dass sich niemand mehr an seinen Namen erinnert. Aber wäre es nicht ebenso möglich, dass diese zweite Person ein

Platzhalter für mich ist und für dich und für alle, die sich Gedanken darüber machen, wie das war am Karfreitag und was da los war und was das bedeutet: Ostern?

Der immer originelle Däne Soeren Kierkegaard hat darauf aufmerksam gemacht, dass sich jedes wirkliche Gespräch zwischen Menschen in einer merkwürdigen Spannung von Anwesenheit und Abwesenheit ereignet. Jede echte Kommunikation, jede Begegnung, die diesen Namen verdient, lebt davon, dass der redende Mensch ganz da ist mit seiner Person, mit seinem Wesen, aber dass er zugleich der Person, mit der er spricht, der er begegnet, die Freiheit und den Raum lässt, abwesend zu sein. Oder besser: dass er seinem Gegenüber die Chance gibt, als die Person anwesend zu sein, die er, der Sprechende, selber nicht ist. Dass also diese österliche Begegnung und die Begegnung mit dem Auferstandenen die Menschen nicht mit einer Wahrheit erdrückt oder erschlägt, sondern uns den Raum lässt, in Freiheit mit diesem österlichen Thema umzugehen. Darum meine ich, liebe Gemeinde, begegnet uns Ostern in den Evangelien meistens in Erzählungen, in Begegnungen, in Fragen und manchmal auch Zweifeln. Und Jesus Christus selber begegnet ganz selten in seiner unmittelbaren Anwesenheit, sondern immer in einer merkwürdigen Offenheit von Anwesenheit und Abwesenheit. Und das ist gut so, weil wir sonst nichts von dem befreienden inneren Wesen von Ostern erleben und erfahren würden. Ostern, so scheint es, muss in dieser Schwebelage bleiben, damit wir als Personen darin vorkommen.

Das ist, zugegeben, viel Gedankenakrobatik am Ostermontag. Aber so ganz aus dem Denken entlässt uns diese sympathische Ostererzählung nicht. Denn nachdem der Auferstandene seinen Mund aufgetan und seine unscheinbare Frage gestellt hat, redet er plötzlich wie ein Buch auf die beiden armen Wanderer ein.

Eigentlich beginnt er mit einer österlichen Standpauke: Ihr seid faul und träge, wenn ihr nur den Karfreitag und was die Frauen vom leeren Grab erzählen, vor euren Augen habt.

Stattdessen: Lest in der Bibel! Nehmt Karfreitag und Ostern nicht isoliert von dem großen Zusammenhang der biblischen Erzählungen und Verheißungen. Wer sich einmal auf die Spur gemacht hat und auf die Suche nach dem Gott Israels, dem Vater Jesu Christi ist, wird begreifen, dass Ostern kein isoliertes Ereignis im Zusammenhang einer großen Geschichte ist, sondern wird erahnen, vielleicht sogar verstehen, dass sich dort alles konzentriert: wie Gott durch die Zeiten hindurch rettet. Wie Gott Freiheit schenkt und gegen die Todesmächte, die auch in uns ihr Unwesen treiben, kämpft. Wie Gott ins Weite ruft. Wie er Leben schafft. Und wie er zugleich in seiner Ohnmacht und Verletzlichkeit in dieser Welt wirkt, merkwürdig verschlungen auch in die schmerzlichen Geschichten des Lebens. Und eben auch darin da ist: helfend, solidarisch, heilend, manchmal auch ganz fremd.

Liebe Gemeinde,
die Wegstrecke von Jerusalem nach Emmaus beträgt nach alter römischer Maßeinheit 60 Stadien. Das sind etwa zwei Stunden strammen Fußmarsches. So lange dürfte mindestens der Unterricht gedauert haben, den Jesus den beiden Wanderern zugemutet hat. Zwei Stunden Bibelkunde zwischen Emmaus und Jerusalem. Und die wird er zweifellos gebraucht haben, wenn er bei Mose und allen Propheten anfängt und ihnen auslegt, was in der gesamten Schrift über den Messias gesagt ist. Das ist eine Menge!

Die Wort-Gottes-Theologie des 20. Jahrhunderts hat daran übrigens angeknüpft: der Auferstandene begegnet im großen Horizont der biblischen Texte. In der Verkündigung. Im Hinweis auf den Zusammenhang der Verheißungen Gottes. Da ist Christus lebendig. Da wird er lebendig. Da verändert sich unser Verständnis von Geschichte und auch das Verständnis unserer eigenen Lebensgeschichte. Und schließlich das Verständnis von Leben und Tod. Zugespitzt hat man gesagt und formuliert: Christus ist auferstanden ins Wort, in die Predigt, in die Verkündigung, ins Kerygma.

Aber damit ist die Emmauserzählung nicht zufrieden. Ostern, der Auferstandene, der österliche Christus beschränkt sich nicht aufs Wort, nicht auf die Zuordnungen von Verheißung und Erfüllung. Ostern ist stattdessen eine Kraft, eine *Dynamis*, wie der Apostel Paulus vom Evangelium im Römerbrief sagt. Und in diese Kraft, einer verwandelnden, lebensbejahenden, realen Kraft, ist der Auferstandene spürbar und erfahrbar.

Wie gesagt: Berühmte letzte Worte kennen wir; auch die letzten Worte Jesu. Aber wissen wir auch, welches die ersten Gesten eines Auferstandenen sind?

Liebe Gemeinde,
vielleicht müssten wir ganz anders fragen. Vielleicht müssten wir eine für Ostern und für die Auferstehung von den Toten viel genauere Frage stellen: Nicht, was sagt der, der aus dem Grab gekommen ist? Sondern: was geschieht da? Was ereignet sich da? Was bewirkt die Auferstehung von den Toten und wie begegnet der Auferstandene den Menschen?

Darin ist diese kleine Erzählung am Ende des Lukasevangeliums außerordentlich stark und präzise: Sie stellt fest, dass sich im Begegnen, im Miteinander dieser drei Wandernden etwas verändert. Sie sind am Ende nicht mehr mürrisch oder besserwisserisch oder gereizt miteinander auf dem Weg. Trotz des langen Katechismus. Stattdessen begegnen sie einander menschlich.

Der elementarste menschliche Gestus, den wir dort finden, ist, dass die beiden, Kleopas und die andere Person, diesen Wanderer wahrnehmen als einen Wegemenschen. Als jemand, der mit ihnen in den Abend hinein geht, der unbehaust ist, der vielleicht ein Zeichen der Menschlichkeit und der Sympathie und der Gastfreundschaft braucht. Und sie bestürmen ihn, bedrängen ihn förmlich: Bleib doch bei uns! Es wird Abend. Und der Tag hat sich geneigt.

Und wir sind heraus aus dem Debattieren, aus dem Hin- und Her, sind beeindruckend nahe bei dem großen Geschehen, das wir eine Kommunion, eine Gemeinschaft nennen. Und der fremde Reisende, der so viel Zeit und Zuwendung auch ihnen entgegengebracht hat, sagt ganz einfach: Ja. Er lässt sich einladen. An ihren Tisch. Und dann, in dieser häuslichen, persönlichen Situation, verändern sich die Rollen. Aus dem Gast wird der Gastgeber. Aus dem, der eingeladen ist, wird der, der einlädt.

Und er lädt ein in das Mysterium und in das Wesen und in die Anwesenheit seiner ganzen Person. Er lädt ein in seine österliche Gegenwart. Als er das Brot bricht.

Und dort geschieht das, was Kierkegaard über eine wirkliche Kommunikation, über eine wirkliche Begegnung sagt: Er verschwindet auch gleich wieder vor ihren Augen. Er ist anwesend abwesend und bleibt abwesend anwesend.

Anders gesagt: er öffnet mit seiner österlichen Gegenwart das Leben dieser beiden Menschen. Er nimmt sie nicht in Beschlag. Er okkupiert nicht ihr Leben. Er nimmt sie nicht in Besitz. Aber es geschieht etwas mit ihnen. Und was mit ihnen geschieht, das ist sehr beeindruckend. Denn sie brechen noch mitten in der Nacht auf, wo sich kein Mensch mehr aus dem Haus wagt, auf und gehen hinaus und gehen zurück nach Jerusalem, diese zwei Wegstunden. Ich stelle mir vor voller Freude und beglückt und tragen ihre österliche Erfahrung hinein in den Raum der Jüngerinnen und Jünger, die dort versammelt sind. Und dort begegnet ihnen ein Gleiches. Es begegnet ihnen die Freude über die österliche Erfahrung, die Petrus gemacht hat. Und auch dort ist es so, dass der Auferstandene in seiner Freiheit das Gespräch, die Wahrnehmung von Welt, die Wirklichkeit, in der sie sich befinden, verändert hat – und abwesend anwesend ist.

Und damit sind wir ganz nahe bei Ostern und bei dem, was an Ostermorgen geschehen ist, so meine ich: wie Menschen hineinkommen in den großen Horizont des Lebens. In eine Berührung mit der schöpferischen Kraft Gottes. In eine Berührung mit Jesus Christus, der ihnen diesen Horizont öffnet, der ihn weit aufmacht. Einen Horizont, der sich im realen Begegnen Räume schafft und der immer wieder neu im Entstehen ist und entstehen will und deshalb unter keinen Umständen festgehalten werden kann.

*Heute ist des jahres längster tag
Das licht kam ohne glockenschlag
und hob dem schläfer sanft das lid*

*Möge ihn beglücken, was er sieht,
damit der tag in seiner seele wurzeln schlägt
und er ihn für die dunklen zeiten in sich trägt¹*

Reiner Kunze. Diese Begegnungen, diese österlichen Begegnungen, machen unser Leben taghell und verheißen in den Begegnungen mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen jenen Frieden und jene Kraft, die uns helfen zu leben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfarrer Eberhard Schwarz

¹ In: Reiner Kunze, die stunde mit dir selbst. Gedichte, S. Fischer 2018, S.7